

Die Ostertafel von Périgueux

Uwe Topper

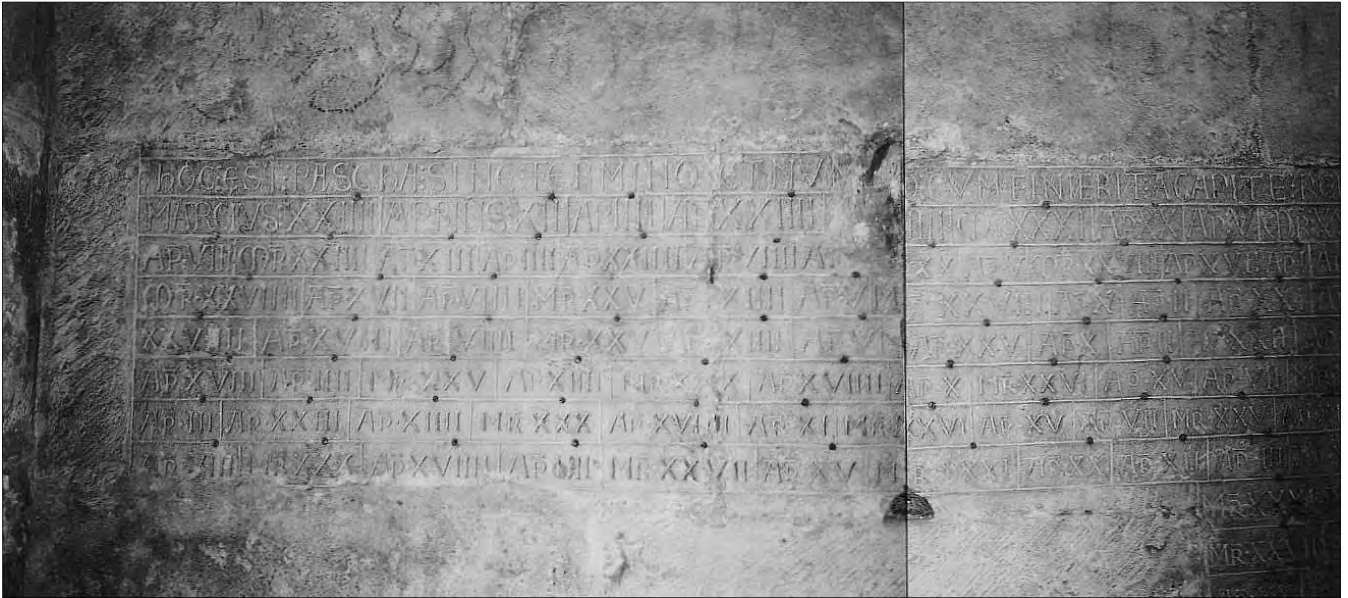


Abb. 1: Die Inschrift ist in der Südwand des Altar-Kuppelraumes etwas erhöht angebracht.

Mit Dank an *Dr. Ulrich Voigt*, der mich durch diese seine neueste Forschungsanregung zu einer Fahrt nach Périgueux veranlasste.

1. Die Inschrift

Die in ihrer Art einmalige Inschrift zur Bestimmung des Osterdatums befindet sich in der Kirche Saint-Étienne de la Cité in Périgueux (Frankreich) und ist dort als Sehenswürdigkeit angezeigt sowie durch eine besondere Lampe erhellt. Sie macht den Eindruck einer unfertigen Arbeit eines handwerklich versierten Steinmetzes. Die Kirche war einst die Kathedrale der Stadt und des Bistums, wurde aber nach ihrer Zerstörung 1577 durch eine andere Kirche der Stadt ersetzt. Die beiden vorderen quadratischen Kuppelräume der Ruine sind heute wieder als Pfarrkirche hergerichtet, die man besichtigen kann. Die Kuppelhallen sind genau Ost-West-gerichtet, eine saubere Bauleistung der Renaissance.

Die Inschrift ist in der Südwand des Altar-Kuppelraumes etwas erhöht angebracht. Sie wird meistens ins 6. Jahrhundert nach Christus datiert.

2. Beschreibung der Inschrift

(siehe Zeichnung und Foto)

Die acht Zeilen der Inschrift sind insgesamt 173 cm lang und 40,5 cm hoch, die Buchstaben und Zahlen sind etwa 3 cm hoch, die Zeilen haben 5 bis 5,5 cm Höhe; der kleine Extrakasten unten links hat nur drei kurze Zeilen von gleicher Höhe, deren letzte nicht bis zum Ende ausgeführt ist. Nur ein kleines Stück in der Mitte der obersten drei Zeilen ist beschädigt, lässt aber die Rekonstruktion des Textes zu. Obgleich sich die Inschrift rund zwei Meter über dem Boden befindet, kann man die Daten doch gut ablesen, außerdem kann man auf den Steinsockel steigen, der darunter liegt.

Bei jedem Datum der Liste sieht man jeweils über der Tageszahl eine Bohrung, in die wohl ein Stock oder metallener Griffel gesteckt wurde, womit man den Ostertag des laufenden Jahres anzeigen konnte. Die reine Erwähnung der Tage ohne Mondphase bezeugt, dass sie nur für den Gebrauch für die Gemeinde (liturgisch) und nicht als Instrument für Komputisten (wie etwa der Stein von Ravenna) gedacht war.

Die oberste Zeile ist wichtig für die Beurteilung der Daten:

HOC EST PASCHA SINE TERMINO ET NVM(ER)O CVM FINIERIT A CAPITE REINCIPE

„Dies ist Ostern ohne Begrenzung oder Zahl. Wenn es zu Ende ist, fang am Anfang wieder an!“

Die Begrenzung (Terminus) kann als Osterterminus, also als Tag des Ostervollmonds, aufgefasst werden, der hier Einfachheit halber nicht erwähnt wird, da eigentlich überflüssig; desgleichen ist die Zahl (Nvmervs), die als Goldene Zahl des jeweiligen Jahres auf Ostertafeln häufig vorkommt, hier weggelassen. Diese Deutung gibt der „Corpus“ (1979). Man kann den Text auch so auffassen: „Hier sind die Osterdaten ohne Ende und Jahreszahl; wenn die Tafel endet, fang von vorne an!“ So hat es *Cordoliani* (1961) aufgefasst.

Der zweite Teil des Satzes ist identisch in beiden Interpretationen und besagt alles: Es handelt sich angeblich um eine ewige Tafel. Dies hat auch *Bruno Krusch* so verstanden.

Leider fehlen die letzten vier Daten in der Tafel.

Liste der Daten auf der Tafel:

Zeile 2:

24.3.
12.4.
4.4.
24.4.
9.4.
31.3.
20.4.
5.4.
28.3.
16.4. zehn Jahre

Zeile 3:

8.4.
24.3.
13.4.
4.4.
24.4.
9.4.
1.4.
20.4.
5.4.
28.3.
17.4.
1.4.
21.4.
13.4. 14 Jahre (gesamt 24 J.)

Zeile 4:

29.3.
17.4.
9.4.
25.3.
14.4.
5.4.
28.3 - „Corpus“ hat 23.3.; Gruterus hat 27.3. - korrekt ist 28.3.
10.4.
2.4.
21.4.
6.4.
29.3. Zeilenwechsel im Datum nach ausgeschriebenen Marcivs - 12 Jahre

Zeile 5:

18.4. (37. Jahr)
9.4.
25.3.
14.4.
6.4.
25.4.
10.4.
2.4.
22.4.
6.4.
29.3. 11 Jahre

Zeile 6:

18.4. (48. Jahr)
4.4.; hier müsste es 3.4. heißen – **Fehler** in der Tafel!
25.3.
14.4.
30.3.
19.4.
10.4.
26.3.
15.4.
7.4.
29.3.
11.4. 12 Jahre (59. Jahr)

Zeile 7:

3.4.
23.4.
14.4.
30.3.
19.4.
11.4.
26.3.
15.4.
7.4.
25.3. – korrekt wäre 23.3. - **Fehler** in der Tafel!
11.4.
3.4.
23.4. (13. Jahre, gesamt 72 J.)

Zeile 8:

8.4.
30.3.
19.4.
4.4.
27.3.
15.4.
31.3.
20.4.
12.4.
3.4.
16.4.
8.4. (12 Jahre, gesamt 84 J.)

Extrakasten:

31.3.
19.4.
4.4. (Zeilenende)
27.3.
16.4.
31.3. (Zeilenende)
20.4. (nur Zeilenanfang) (zusammen 91 Jahre)
Die Liste ist hier abgebrochen, es fehlen noch vier Daten zur Vollständigkeit des ganzen Zyklus.

3. Zur Veröffentlichungsgeschichte der Tafel

Die früheste heute noch greifbare Erwähnung der Inschrift scheint in *Gruterus* (Heidelberg 1602/03) vorzuliegen, mehrere Autoren haben sich später darauf bezogen (*De Rossi, Giry, Bruno Krusch*). Der bei Gruterus für die Inschrift angegebene Text, schreibt *Cordoliani* (1961), gehe auf eine Abschrift von *Scaliger* und *Pierre Pithou* zurück und scheint dort nicht korrekt wiedergegeben zu sein; es sei eine ganze Gruppe von elf Daten durch flüchtiges Abschreiben ausgefallen. Außerdem sind fünf Daten falsch angegeben, vier davon jeweils um einen Tag zu niedrig. Hier muss es sich nicht unbedingt um Flüchtigkeit handeln, denke ich, es kann auch durch Rechenfehler bei Nichtbeachtung des Schalttages verursacht sein. Die entsprechende Veröffentlichung von *Scaliger* fehlt heute vermutlich (?), es wäre wünschenswert, sie aufzufinden. Wenn es sich bei den Fehlern in der sogenannten Abschrift um Rechenfehler handeln sollte, dann ist *Scaligers* Text nicht Abschrift sondern Entwurf dieser Tafel.

Alfred *Cordoliani* (1961), der obige Angaben macht und die Inschrift fachgerecht beschreibt, hat unbegreiflicherweise das Original nicht gesehen, sondern nur aufgrund einer Fotografie beurteilt. Sie ist bester Qualität, leicht perspektivisch verzerrt nach oben, stammt von einem *C. M. Jacques* von 1960, gelangte durch *M. Crozet* vom Centre d'étude supérieure de Civilisation médiévale in Poitiers an *Cordoliani* und ist der Veröffentlichung als Tafeldruck beigegeben.

Cordoliani behauptet, dass die Inschrift („table“) auf einer Marmortafel sei, die sich ursprünglich „im Chor rechts vom Altar“ befunden habe. Er schließt das vermutlich aus der Beschreibung von *Gruterus*, die auch *Krusch* vorlag. Heute befindet sie („die Marmortafel“) sich an der Südwand des ersten Kuppelraumes. Sie müsste nach dem Wiederaufbau der Kirche (nach der Zerstörung durch die Calvinisten 1577) dorthin verbracht worden sein, wird im Text insinuiert. Außerdem wird behauptet, dass sie lange Zeit vermisst war.

Dies ist die typische Verschleierungstaktik, die die Kirche anwendet, wenn sie Datierungen verwischen will. Es handelt sich nämlich nicht um eine bewegliche Tafel aus Marmor, sondern um eine Inschrift, die in vier Mauersteine (aus dem ortsüblichen Kalksandstein) der Südwand eingetrichtert ist, deren Lage

seit Errichtung der Kirche nicht verändert worden sein kann. Die Inschrift ist in die fertig verbauten Mauersteine gehämmert worden, wie an den Fugen leicht erkennbar (siehe meine grobe Skizze). Der erste und zweite Kuppelraum sind bei der Zerstörung 1577 erhalten geblieben, es wurden nur die beiden westlichen Kuppelräume der Bausubstanz eingerissen. Die Inschrift befindet sich an ihrer originalen Stelle im „Chorraum“ (wenn man so will) und jedenfalls „rechts vom Altar“ und kann nicht verpflanzt worden sein. Dass von einer Tafel die Rede ist, könnte durch die gewöhnliche Ausdrucksweise gekommen sein, die stets von einer Ostertafel spricht, wenn eine Rechenmethode vorliegt, an der man Ostern abliest. Eine marmorne Tafel dagegen ist nicht vorhanden.

Diese (in derartigen Schriften häufig angewandte) Verschleierung ist notwendig, weil sonst das von den Theologen und Archäologen wie Cordoliani geforderte hohe Alter (6. oder 7. Jahrhundert) nicht vertretbar wäre: Er sagt, sie sei „lange Zeit ins Jahr 547 datiert“ worden (S. 59), wird von ihm aber mit guten Gründen um ein Jahrhundert jünger gemacht. Der nächste Schritt wäre (mein Vorschlag, der noch nicht angewendet wurde), die Inschrift als eine Abschrift der verlorenen Marmortafel zu deklarieren, dann wären alle Spuren beseitigt. Der Kuppelraum ist ein typisches Renaissancebauwerk und wird etwa vor 500 Jahren geschaffen sein. Die Inschrift in der Wand muss daher frühestens aus dem 16. Jahrhundert stammen. Allein schon die leicht durchschaubare Verschleierungsweise lässt auf die Schwäche hinsichtlich der Datierung schließen.

Eine neuere Beschreibung befindet sich in „Corpus des Inscriptions de la France méditerranéenne, Dordogne et Gironde, Bd. 5 (S. 28-31 und Tafel VII), Univ. de Poitiers 1979“ (hier zitiert als „Corpus“). Der Autor von 1979 wiederholt die Aussage von Cordoliani, die steinerne Tafel habe sich ursprünglich („primitivement“) rechts vom Altar im Chor befunden, obgleich anzunehmen ist, dass er die Inschrift selbst gesehen hat. Wie er eine solche Behauptung mit seinem Gewissen vereinbaren kann, bleibt ein Rätsel. Mildernd wirkt, dass er nicht mehr von einer Marmortafel spricht, sondern nur noch „Stein“ in der Mauer der Südwand sagt. Die beigegebene Tafel zeigt offensichtlich dasselbe Foto von 1960, leider etwas beschnitten und ohne Herkunftsangabe.



Abb. 2: Detailansicht des oberen Mittelteils der Inschrift.

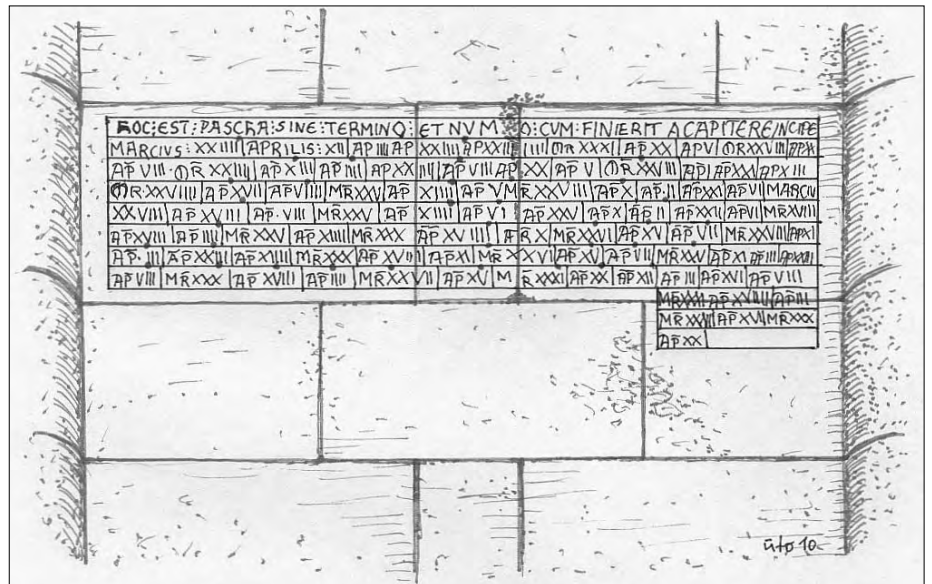


Abb. 3: Diese Zeichnung ist nur eine grobe Skizze, um die Lage der Inschrift zu zeigen; für Einzelheiten benütze man die Fotos.

Die Konservatorin des Museums von Périgueux zeigte mir im Museum auf meine Frage nach einer Marmortafel eine schwarze flache Marmorplatte ohne Inschrift, die vermutlich als Untersatz für etwas gedient hatte. Eine weitere Marmortafel gebe es nicht in Périgueux.

Cordoliani hat die beiden Fehler der Tafel bemerkt und richtiggestellt. Im „Corpus“ 18 Jahre später steht nichts davon, dort befindet sich ein neuer Fehler in Zeile 4 der Abschrift.

4. Zur Datierung der Inschrift

Die Tafel trägt keine Jahreszahl, was für ihre praktische Benützung zur Feststellung von Ostern notwendig wäre. Im Gegensatz dazu behauptet Cordo-

liani (S. 57), der Autor der Tafel hätte es nicht nötig gehabt, eine Jahreszahl anzugeben, da er überzeugt war, dass es sich um einen ewig fortlaufenden Zyklus handele. Dagegen meine ich, es müsste ein Anfangsjahr angegeben sein, sonst wäre die Anwendung der Liste unmöglich, selbst dann, wenn sie ewig fortläuft. Das Problem könnte darin bestanden haben, dass es keine allgemein eingeführte Jahreszählung gab und der Hersteller glaubte, dass die Anzeige durch einen Griffel im Loch ausreichte.

Lange Zeit wurde die Ostertafel auf AD 547 datiert. Wer das Anfangsjahr 547 ermittelte, arbeitete kurzsichtig, denn nach heutiger Rückberechnung

hört schon nach den ersten zehn Jahren (der gesamten Zeile 2 der Tafel) die Gleichheit der Daten auf. Wie konnte das möglich sein?

Das Anfangsjahr, das Cordoliani mit strenger Logik findet, ist jedoch 631, wobei die ersten vier Jahre (627-630) des Zyklus fehlen, was schon Krusch feststellte. Die Osterdaten der Liste stimmen mit den theoretisch rückerrechneten auch für diesen zweiten Abschnitt der dionysischen fünf 19er Zyklen überein, wie Cordoliani sagt. Die Verlegung vom 6. ins 7. Jahrhundert sei damit berechtigt.

Der „Corpus“ datiert die Tafel um ein halbes Jahrtausend später: In der Überschrift seines Textes steht „c. 1136“, womit wohl AD gemeint ist, was wahrscheinlich ein Druckfehler für 1163 ist, wie später im Text ersichtlich. Er stellt das Anfangsjahr 1163 zu einer anderen Inschrift, die sich in einer in die Nordwand des zweiten Kuppelbaus gebrachten romanisch dekorierten (Schein-) Tür befindet, deren Herkunft unklar bleibt. Das linke Kapitell zeigt eine „romanische“ Doppelfigur, ein symmetrisches Fabelwesen. Zusammen mit einem davor aufgestellten Taufstein bildet die Scheintür ein museales Stück in dieser restaurierten Kirche. Sie führt am linken Rahmen eine Inschrift des Erbauers der Tür, *Constantin von Iarnac*, und darunter das Epitaph eines *Johannes* („von Asside“, wie der Autor des Corpus behauptet) mit Datum. Demnach sei ein Bischof Johannes am 2. Mai 1169 der Inkarnation des Herrn gestorben, nachdem er neun Jahre weniger sieben Tage in dieser Kirche als Bischof regiert habe. Zwar hat diese Inschrift mit der Ostertafel nichts gemeinsam (außer, dass die Türsteine sich heute in derselben Kirche befinden), aber als Anfangsjahr der Tafel könnte 1163 sehr gut dienen, denn dann geht die Tafel bis 1253 fehlerfrei durch. Das 12. Jahrhundert als Zielpunkt der Inschrift wurde schon von Abbé Lebeuf (1749) vorgeschlagen, „richtigerweise“, wie der Autor des „Corpus“ sagt (S. 30). Man geht allgemein davon aus, dass die Tafel für die Zukunft erstellt war, nicht nachträglich.

Mir hat es den Anschein, als habe man die Inschrift in der Türsäule absichtlich so hergestellt, dass die Regierungszeit des Bischofs zum Anfangsjahr der Ostertafel passt. Man müsste also beim Anbringen der Inschrift die Tafel auf ein Jahr 1163 bezogen haben, was dann später (bis einschließlich 1961 durch Cordoliani) wieder vergessen



Abb. 4: Zusammen mit einem davor aufgestellten Taufstein bildet die Scheintür ein museales Stück in dieser restaurierten Kirche.

wurde. Mathematisch spielt das keine Rolle: Wenn man eine passende Jahreszahl einsetzt, dann stimmt das Osterdatum dieser Sequenz. Das kann immer wieder mal passend sein und muss nicht auf Täuschungsabsicht hinauslaufen.

Paläografisch betrachtet ist die jüngere Zuordnung zu unterstützen: Die Inschrift der Ostertafel zeigt in der ganzen ersten Zeile und in den Monatsbezeichnungen (dreimal ausgeschrieben, sonst stets abgekürzt) Buchstaben, sonst nur römische Zahlzeichen. Diese erste Zeile reicht aus, um auf den ersten Blick schon (die erwähnte Konservatorin war unbefangen und sicher) die Inschrift als unmöglich spätantik oder frühmittelalterlich einzustufen, sondern eher zur Renaissance gehörig,

wobei das vom „Corpus“ angegebene 12. Jahrhundert als frühester Termin ihrer Ansicht nach möglich sei (der Autor des „Corpus“ gehörte der Univ. Poitiers an, wo die Konservatorin studiert hat). Warum Fachleute wie Cordoliani oder Krusch das nicht gesehen haben, bleibt schleierhaft. Da einige Buchstaben in zwei Varianten vorkommen (E rund und eckig, desgleichen das M) und das H (rund) und O (oval) eher gotisch aussehen, dürfte meine Zuweisung ins 16. Jahrhundert richtig sein. Sie wird auch dadurch unterstützt, dass die Daten nicht in römischer Manier (abhängig von Kalendern, Nonen und Iden) sondern als Soundsovielter im Monat angegeben werden, was frühestens im 15. Jahrhundert vorzeigbar ist. Marcius



Abb. 5: Das unterstützende AD-Datum ist in der Inschrift am linken Türpfosten enthalten.

(März) mit C statt mit T ist ebenfalls eine junge Schreibweise. Insofern kann von einer Archaisierung oder gar Fälschungsabsicht seitens der Auftraggeber der Ostertafel nicht die Rede sein. Dies trifft eher für das „bischöfliche“ Epitaph zu, wobei die Bezeichnung „Jahr der Inkarnation“ für das 12. Jahrhundert ein auffälliges Problem darstellt. Vermutlich hätte man hier die westgotische ERA vorgeben müssen.

5. Überlegungen zum Sinn der Tafel

Das Hauptanliegen der Tafel ist in der ersten Zeile klar ausgedrückt: einen „ewigen“ Osterkalender zu bieten, soweit sind die meisten Interpreten sich einig. Man setzt auch voraus, dass eigentlich 95 statt 91 Daten angegeben

sein müssten, da fünf mal 19 (Mondzyklus) erst eine sinnvolle Anzahl ergeben. Dass es bei der Tafel nicht um eine komputistische Übung geht, ist durch die Einfachheit und „Sparsamkeit“ („Corpus“ S. 29) der Datenanzeige bezeugt. Der „Corpus“ hat weiterhin klargestellt, dass keine komputistische, sondern nur eine liturgische Absicht dahintersteht, dass die Tafel also nur für den praktischen Gebrauch in der Gemeinde gedacht war.

Da 95 Jahre eine nicht durch 4 teilbare Einheit ist, ist die Anzahl der darin enthaltenen Tage verschieden, je nachdem an welcher Stelle im vierjährigen Schalthrhythmus dieser Zyklus begonnen wird. Der Unterschied beträgt einen Tag. Wenn sich nun nach 95 Jahren (drei Generationen) jeweils eins von vier

Osterdaten um den Wert 1 verschiebt – die anderen drei Daten bleiben korrekt – dann ist das praktisch belanglos, weil man ja weiß, wann Sonntag ist und den fehlerhaften Tag „automatisch“ richtig stellt. Die Tafel bleibt benützbar über drei Zyklen hinweg (285 Jahre). Der Auftraggeber hatte außerdem den mittleren der drei Zyklen ausgewählt, sodass im nächsten Zyklus die Verschiebung des jeweils vierten Ostertages nur um einen Tag weiter erfolgte, während sie im vorherigen Zyklus um einen Tag geringer war. Ein Benutzer der Tafel hat das sicher schnell erkannt und sich nicht verwirren lassen.

Allerdings ergibt sich aus heutiger Sicht: Nach dreimal 95 Jahren würde sich für den, der einen unkorrigierten Julianischen Kalender verwendete, die Reihenfolge der Osterdaten radikal ändern. Die zyklische Wiederbenutzung der Tafel wäre nur für einen Julianischen Kalender möglich, wie ihn Sacrobosco der Kirche empfahl, indem in 288 Jahren ein Schalttag ausfällt. Nur dann wäre die Tafel „perpetuum“ (ewig). (288 ist 12 mal 24, eine Näherungsformel, die der damaligen Jahreslänge nach Hipparch entsprach).

Warum nur 91 Daten geboten werden statt 95, die zumindest eine dreimalige fast gleiche Abfolge garantiert hätten, ist nicht erklärt worden. Es scheint, dass der Steinmetz einen Fehler beging, als er am Ende von Zeile 4 entgegen seiner Gewohnheit, den Monat stets abzukürzen (als MR = März, oder AP = April), das Wort MARCIVS voll ausschrieb und dadurch den Platz für ein Datum verlor. In dem unteren Kasten kam er somit in Bedrängnis und hatte für die letzten vier Daten nur noch den Platz für drei übrig. Warum er nun nicht wenigstens die letzten drei Daten in die Leerstelle eintrug, ist unklar.

Mir kommt der Gedanke, dass die Datenliste bei Anbringen der Inschrift noch nicht als Ganzes vorlag, sondern dem Handwerker erst im Laufe der Arbeit schrittweise mitgeteilt wurde, weil der Komputist noch rechnerisch daran arbeitete. Darum konnte der Steinmetz auch nicht von vorneherein den Raum für die 95 Daten einteilen und musste schließlich einen kleinen Sonderkasten rechts unten anfangen, den er dann nicht vollendete, weil entweder er oder der Komputist starb oder das Unternehmen durch eine Weisung vom Vatikan abgebrochen wurde, weil die Kalenderkommission sich von Sacrobosco und damit von der unbegrenzten Wiederholbarkeit der 95 Jahreszyklen

getrennt hatte. Ebenso wäre denkbar, dass der Auftraggeber aus einer fortlaufend überlieferten Aufzeichnung von Osterdaten die Liste aufstellte, wobei er sich zum Zeitpunkt des Auftrags an den Steinmetz im Jahr 91 der Liste befand. Die letzten vier Daten standen noch aus, sie lagen in der Zukunft. Der Gedanke, dass die Liste am Ende zyklisch sein würde, entsprang dann eher einer Intuition als einer genauen rechnerischen Erkenntnis. Aus allen diesen Möglichkeiten sollte eine als die wahrscheinliche herausgefunden werden. Ich schlage vor, dass die Benutzung von Sacroboscos Vorschlag zur Korrektur des Julianischen Kalenders der Anlass gewesen sein könnte.

Die Trennung des Vatikans von Sacrobosco aufgrund der neueren Messungen der Jahreslänge durch Ulugh Beg in Persien (um „1440“) hat sehr spät stattgefunden. Auch Kopernikus gründete seine Berechnungen noch auf die alten Angaben von „Hipparch“ (wie sie Sacrobosco verwendete), und mit ihm alle Astronomen seiner Zeit. Der Vorgang der Ablösung dürfte grob in die Mitte des 16. Jahrhunderts gestellt werden, und das gibt auch den Hinweis für den Augenblick des Abbrechens der Tafel. Durch die Kalenderkommission wurde die neue Jahreslänge der Perser endlich anerkannt und die 95-jährige Tafel somit ihrer Ewigkeitsgültigkeit beraubt: Nicht in 288 Jahren fällt ein Schalttag aus (das bewirkte ein Fortlaufen der 95er Zyklen), sondern schon in 128 (2 x 2 x 2 x 2 x 2 x 2 x 2) Jahren fällt ein Tag aus, lautete das neue Messergebnis der Perser. Nachdem der Vatikan dies durch eigene Messungen nachgeprüft und für richtig befunden hatte, war die 95-jährige Periode erledigt. In diesem Augenblick hörte der Steinmetz mit seiner Arbeit auf, das war also etwa zwischen 1560 und 1580. Es könnte auch sein, dass er im Jahr 1577 gerade diese Tafel meißelte, als durch die Calvinisten und deren Zerstörungswut seine Arbeit unterbrochen wurde.

Wenn ich Cordoliani richtig verstehe, wäre die Tafel für die Jahre 631-721 gültig gewesen, die fehlenden vier Jahre hätten also am Anfang gelegen. Ihre Gültigkeit wäre dann auch für 1163-1253 möglich gewesen, nämlich 532 Jahre später, wie das „Corpus“ feststellt. Der 95er Zyklus vor 1163 weist nicht vollständig dieselben Osterdaten auf: Alle vier Jahre, nämlich im Schaltjahr, liegt der Ostertag um einen Tag früher als im Zyklus 1163-1257.

Das Versetzen der Tafel in das 6./7.

Jahrhundert oder ins 12./13. Jahrhundert ist allerdings nur dann sinnvoll, wenn man für die Herstellung der Tafel eine andere als die heute übliche Jahreszählung (AD) annimmt, eine absichtliche Veraltung oder gar Fälschung halte ich für unwahrscheinlich. Der tatsächliche Zeitpunkt der Tafel müsste wegen der Baulichkeit (Renaissancebau) vor nicht mehr als rund 500 Jahren angenommen werden.

Was nun die Möglichkeiten betrifft, die 95 Osterdaten (von denen 91 fortlaufend in der Tafel stehen) mit rückberechenbaren zusammenfallen zu lassen, muss ich die beiden Varianten durchprüfen: Jahresbeginn am 1. Januar („Julianischer Kalender“) und am 1. März („traditioneller Kalender“).

Je nachdem, wann der Jahreswechsel vorgenommen wird, ergeben sich Verschiebungen um ein Jahr. Die Zählung der Jahre hat darum eine große Bedeutung zur Anwendung der Tafel. Wenn man bei 1 anfängt (1501), und das Jahr am 1. März beginnt, müsste die Tafel funktionieren, genau wie der Ravennastein, der ein Jahr eher einsetzt als diese Tafel.

Voigt (2005) und Lewin (2005) haben ohne Bedenken mit einem Jahresbeginn am 1. Januar gerechnet, was nicht allgemeingültig und zumindest für den Vatikan erst im 17. Jahrhundert bezeugt ist.

Es ist aber nach meiner Ansicht nicht nötig, eine Stellung der Tafel in unserem 16. Jahrhundert zu finden (wie ich das früher für die auf dem Stein von Ravenna befindliche Inschrift tat (Topper 2006), denn es sind nur folgende Grundlagen wichtig: Die Tafel behauptet, einen immerwährenden Zyklus der Osterdaten anzuzeigen. Dies wäre (unter der Voraussetzung, dass alle 95 Daten angegeben wären) nur möglich im korrigierten Julianischen Kalender des Sacrobosco, der in 288 Jahren einen Schalttag ausfallen lässt (dreimal 95 ergibt 285, das kommt nahe genug). Im traditionellen Julianischen Kalender (jedes vierte Jahr ist ein Schaltjahr) und im Gregorianischen Kalender (Ausfall von 3 Schalttagen in 400 Jahren) geht das nicht.

Eine willkürliche Verschiebung der Ostertafel in „irgendein“ Jahrhundert ist unmöglich wegen der Mondstellung. Meiner Ansicht nach müsste die Gültigkeit irgendwann in die Mitte des 16. Jahrhunderts oder bald danach fallen. Eine Voraussage der Osterdaten wäre dann mit dieser Liste nicht geplant gewesen, sondern eine Dokumentation

der abgelaufenen und eine Erwartung der Wiederholung derselben nach dem Ende der Liste. Passend dazu ist insbesondere das hier angewandte Prinzip von Sacrobosco, der traditionell ins 13. Jahrhundert gestellt wird, aber in seinen Schriften eindeutig zur Renaissance gehört, da er ja einen Sprung über zehn Tage vorschlug, zwecks Wiederherstellung des traditionellen Frühlingspunktes, und das ist erst in der Zeit von Gregor XIII. als richtig erkannt worden.

Literatur

Mehrere der angegebenen Werke habe ich nach Cordoliani zitiert, ohne sie einsehen zu können; hier versehen mit (.?).

Cordoliani, Alfred (1961): *La table pascale de Périgueux*, in: *Cahiers de civilisation médiévale* 4 (1961) 57 - 60.

Corpus des Inscriptions de la France méditerranéenne (1979) t.5: Dordogne, Gironde (Univ. de Poitiers, Centre d'Étude supérieure de Civilisation méditerranéenne, avec l'aide du CNRS)

Giry, - (--): *Manuel de diplomatique* (.?).

Gruterus, J. (1602): *Inscriptiones antiquae urbis Romanae* (Heidelberg) (.?).

De Rossi, (--): *Inscriptiones christianae urbis Romae* (.?).

Krusch, Bruno (1880): *Studien zur christlich-mittelalterlichen Chronologie*, Bd. I (1884): „Die Einführung des griechischen Paschalritus im Abendland“ in: *Neues Archiv*, Bd. IX, S. 129-141

Lebeuf, Abbé Jean (1749): *Inscriptions gallo-romaines* - (.?).

Lewin, K.-H. (2005): *Komputistik contra Phantomzeitthese*, in: *Zeitensprünge* 17, Heft 2, 455-464

Sacrobosco, Johannes (auch Hilligenwald, Hollywood) („1235“): *De Anni Ratione* (16. Jh., viele Drucke)

Topper, Uwe (2006): *Kalendersprung* (Tübingen)

Voigt, Ulrich (2005): *Über die christliche Jahreszählung*, in: *Zeitensprünge* 17, Heft 2, 420-454 (2009): *Zyklen und Perioden* (Likanas, Hamburg)

Abbildungen

Alle Fotos und Zeichnung: U. Topper